

DAS ERBE DER MACHT
SCHATTENCHRONIK
2



FEUERBLUT

Folgende Titel der Reihe »Das Erbe der Macht« sind bisher erschienen:

Erschienene E-Books

Band 1-27

Weitere Serien des Autors bei der Greenlight Press

Ein MORDS-Team (All-Age Krimi)

Heliosphere 2265 (Sci-Fi)

Über den Autor:

»Lern erst mal was Gescheites, Bub.« Nein, das war nicht der erste Satz, den ich nach meiner Geburt zu hören bekam, das war erst später. Geboren wurde ich am 21.03.1982 in Landau in der Pfalz. Gemäß übereinstimmenden Aussagen diverser Familienmitglieder wurde aufgrund der immensen und andauernden Lautstärke, die ich als winziger Wonneproppen an den Tag legte, ein Umtausch angemahnt. »Mama, können wir ihn nicht zurückgeben und lieber einen Hund nehmen?« Glücklicherweise galt hier: Vom Umtausch ausgeschlossen. Es folgt also eine glückliche Kindheit und turbulente Jugend. Natürlich verrate ich hier keine weiteren Details, das würde zum einen den Spannungsbogen kaputtmachen, zum anderen bleibt dann nichts mehr für meine Memoiren übrig ...

Mehr von sich erzählt der Autor unter: www.andreassuchanek.de

Weitere Informationen:

Weitere Informationen:

<https://www.lindwurm-verlag.de>

<http://www.greenlight-press.de>

<https://www.andreassuchanek.de/>

<https://www.facebook.com/gesuchanekt>

Neuigkeiten direkt aufs Smartphone.

Hol dir jetzt die kostenlose Gesuchanekt-App!

Das Erbe der Macht

Schattenchronik II

Feuerblut

(Bände 4-6)

von Andreas Suchanek



Suchanek, Andreas: Das Erbe der Macht. Schattenchronik II – Feuerblut. Hamburg, Lindwurm Verlag 2021

Lektorat: Beate Szentes, Andreas Böhm

Cover: Alexander Kopainski

Satz: Irina Bolgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Lindwurm Verlag ist ein Imprint der Bedey & Thoms Media GmbH, Hermannstal 119k, 22119 Hamburg.

© Lindwurm Verlag, Hamburg 2021

1. Auflage 2019, Greenlight Press

Alle Rechte vorbehalten.

<http://www.lindwurm-verlag.de>

Gedruckt in Deutschland

Der Titel SCHATTENCHRONIK wurde durch Jörg Kaegelman, BLITZ-Verlag, genehmigt.

— IV —

Feuerblut



Vor einhundertsechundsechzig Jahren erschufen mächtige Magier den Wall, eine mystische Sphäre, die die Welt der Magie vor Menschaugen verbirgt. Nichtmagier – sogenannte Nimags – sollten so dem Einfluss dunkler Kräfte entzogen werden. Gleichzeitig galt es, machtvolle Artefakte den Händen gieriger Fürsten, Könige, Kaiser und Diktatoren zu entziehen.

Die Gesellschaft der Magier wurde vergessen.

Seit damals tobt ein Kampf im Verborgenen, der bis zum heutigen Tag andauert. Da sich der Wall aus der Essenz jedes lebenden Lichtkämpfers und Schattenkriegers speist, wollen die machtgierigen Kämpfer um den dunklen Rat die Sphäre wieder auflösen, um die alte Stärke zurückzuerlangen. Die Magier auf der Seite des Lichts stehen dem entgegen, sie tun alles, um die Nimags zu beschützen, die der Magie hilflos ausgeliefert sind.

Bei einem Einsatz in London stirbt der Lichtkämpfer Mark Fenton. Sein Sigil und die damit verbundene magische Macht gehen auf Alexander Kent über, der neu in die Welt der Magie eingeführt wird. Ihm zur Seite stehen Jennifer »Jen« Danvers und weitere Kämpfer des Guten, die vom Castillo Maravilla aus überall in der Welt operieren.

Es folgen abenteuerliche Tage, als Alex vom Bund des Sehenden Auges entführt wird und kurz darauf im Refugium des Stabmachers gegen die Schattenfrau bestehen muss.

Diese hat außerdem einen Wechselbalg in das Castillo eingeschleust. Der Gestaltwandler hat einen der Lichtkämpfer ersetzt, der in einer Zelle dahinvegetiert. Die Kreatur hat sogar das Bewusstsein des echten Kämpfers kopiert und glaubt phasenweise nun selbst, jener Mensch zu sein. Eine perfekte Infiltration.

Als Jen und Alex das Portal im Refugium des Stabmachers benutzen, um ins Castillo Maravilla nach Alicante zurückzukehren, landen sie aufgrund einer Manipulation der Schattenfrau stattdessen im ersten Castillo. Hier decken sie die tragischen Ereignisse auf, die vor einhundertsechszig Jahren geschahen und alle Bewohner töteten. Alex kann das verantwortliche Artefakt zerstören, die darin gefangenen Sigile werden befreit. Überall auf der Welt entstehen magische Erben. Jen, Alex und die Köchin Tilda – die als einzige seit damals überlebt hat – kehren zurück ins Castillo Maravilla.

Dort herrscht Chaos. Der Wechselbalg konnte nach dem Mord an Gryff Hunter und mehreren Ordnungsmagiern enttarnt werden. Es war Max, der von der Kreatur ersetzt worden war und in Wahrheit in einem geheimen Raum gefangen gehalten wurde. Zwar stirbt der Wechselbalg, wird vorher aber zu einem Portal für die Schattenfrau, die die Bibliothek des Castillos zerstört und das Archiv separiert. Ein Siegel verhindert fortan den Zugang. Nach einem Kampf gegen Johanna von Orléans entkommt die Feindin.

Während Max im Heilschlaf genesen soll, widmet sich Alex seinen ersten Vorlesungen. Jen, die von Nostradamus erfuhr, wie man den Folianten lesbar machen kann, wartet, bis sie alleine im Turmzimmer ist.

Erst dann greift sie auf ihr Erbe zu.

Das Werk gibt sein Geheimnis preis.

Die Wahrheit offenbarte sich.

Tausend Ameisen und mehr krochen über ihren Körper, den Nacken hinauf, das Rückgrat entlang, überzogen Arme und Beine. Nein, es waren keine Tiere. Mit schwarzer Tinte geschriebene Buchstaben durchdrangen Haut und Poren, als habe ein irrer Tätowierer seinen Wahn an Jen ausgelebt.

Sie taumelte. Der Foliant blieb aufgeschlagen auf dem Tisch des Turmzimmers zurück, während sie nur mühevoll ihre Balance halten konnte. Das Mondlicht fiel durch die Fenster in den Raum, verströmte einen sphärischen Glanz. Ein Schimmer silbernen Lichts bedeckte Regale, Couch, Stühle und die von ihren Freunden liegengelassenen Kleinigkeiten.

Deine Augen bestanden aus purem Quecksilber, erinnerte sie sich an das, was Alex nach dem Zwischenfall in der unterirdischen Zita-delle des Sehenden Auges erzählt hatte.

Sie war damals unvorbereitet gewesen. Doch heute nicht. Hitze schoss durch Jens Adern, ihr Körper wurde federleicht, erhob sich in die Luft. Sie schwebte genau im Zentrum, zwischen den Wänden, der Decke und dem Boden. Silberner Rauch drang aus ihrem Mund, eine uralte Stimme formte Worte mit ihren Lippen.

Dreimal dreht sich der Schlüssel,
Verrat, Feuer, Tod.
Im Licht des Avakat-Sterns,
die Erde getränkt in Blut.

Die Zeit ist es,
verbirgt vor euch, was euch lieb ist.
Ein Riss, ein Netz, ein Bruch.

Was einst war, wird wieder sein.
Was nun ist, wird nie mehr sein.
Feuerblut, Silberregen, Ascheatem.

Aus Licht wird Schatten,
Schatten erstarkt.
Getrennt durch gestern, heute, morgen,
wird Licht zu Dunkelheit.

Ein Krieg am Anfang, am Ende, immerdar.
Zwei Seiten im ewigen Streit.
Schnee und Asche, Asche und Schnee.
Ein Zyklus für die Ewigkeit.

Die Schwere kehrte zurück. Jen sank zu Boden. Der Rauch verwehte. Obgleich sie ihm niemals begegnet war, so wusste sie doch, dass es Joshuas Stimme gewesen war. Er hatte durch sie gesprochen. Der letzte Seher, der gestorben war, als der Wall entstand, hatte die Zukunft gesehen und sie mit seiner Erbin über ein Jahrhundert später geteilt.

Wie ferngesteuert schritt Jen zurück zu dem Folianten. Ihr Blick wurde wieder klar, das Silber verschwand. Erneut legte sie eine Hand auf die brüchigen Seiten des Werkes. Die Buchstaben krochen auf das Papier, setzten sich neu zusammen und bildeten lesbare Sätze.

Doch es war nicht die Prophezeiung, die dort geschrieben stand. Stirnrunzelnd beugte sie sich über die gelbstichigen Seiten. Gedankenverloren zeichnete Jen ein magisches Symbol in die Luft und murmelte: »Fiat Lux.«

Drei Kugeln erschienen. Geboren aus ihrer Essenz schwebten sie über dem Folianten und vertrieben mit ihrem warmen Licht die Schatten.

Jens Blick glitt die Zeilen entlang, nahm die Informationen auf, die – endlich – offenbart wurden. Natürlich begriff sie sofort, dass das Werk nur einen Bruchteil des Wissens freigab, das in ihm niedergeschrieben stand. Da war mehr. Sie konnte es spüren. Etwas von Joshua haftete an den Seiten, dem Leder des Einbands, den uralten Worten. Der Foliant entschied selbst, welche Informationen er wann preisgab.

Mochten die Prophezeiungen auch einstweilen ein Rätsel bleiben, so war der Text vor ihr doch in glasklaren Sätzen verfasst. Sie erreichte das Ende. Während die Tinte erneut einen Reigen tanzte und die Schrift unleserlich wurde, begriff Jen endlich, was die Schattenfrau plante.





Einige Tage später

Kalter Wind fegte durch die Straßen. Männer rannten mit hochgezogenen Schultern die Bürgersteige entlang, Frauen machten sich unter Regenschirmen so klein wie möglich. Jugendliche trabten im Cool-Modus vorbei, schlugen einander auf den Rücken und lachten. Keine Spur von einem Schutz gegen das Unwetter, wozu auch? Kinder rannten, eingepackt in dicke Wollmützen, Jacken und Gummistiefel, ihren Müttern davon.

Bisher war es nur ein Nieselregen, doch heraufziehende Wolken kündeten einen Sturm an. Der Wind trieb leere Süßigkeitenpackungen umher, Plastiktüten tanzten mit Müllresten um die Wette, Donner grollte.

Alex kuschelte sich tiefer in den Sessel, nahm einen kleinen Schluck heiße Schokolade und griff nach einem Plätzchen. Das Café lag in einer vergessenen Seitenstraße in Shoreditch, im East End Londons. Während sich in der Old Street die angesagten Clubs, Pubs und Cafés dicht an dicht drängten, die von Touristen wie Ortsansässigen aufgesucht wurden, hatte Alex dieses Café erst vor wenigen Tagen entdeckt.

Er grinste. Ein weiterer Keks zerkrümelte zwischen seinen Zähnen. Niemals hätte er zu träumen gewagt, eines Tages einfach so vor einem Fenster zu sitzen, um die Leute zu beobachten und es sich gut gehen zu lassen. Das Geld, das die Lichtkämpfer-Holding ihm monatlich auf das Konto überwies, machte es möglich. Das Café hatte er durch einen Lokalisierungspruch entdeckt, den er ein wenig zweckentfremdet hatte. Normalerweise konnte man damit verlorene Gegenstände oder Schattenkrieger aufspüren. Da die Weihnachtszeit mit großen Schritten nahte, hatte er einen Ort gesucht, an dem es gute Plätzchen gab. Er wollte seine Mum und Alfie überraschen.

»Nett hast du es hier«, erklang eine Stimme.

»Jen?!«

»So in Gedanken, dass du sogar das Klingeln überhörst?« Sie deutete auf das Messingglöckchen, das über der Tür angebracht war. »Sprachlos? Da müssen die Neuronen ja heftig feuern. Versuchst du wieder bis drei zu zählen?« Sie zwinkerte ihm frech zu.

»Ich komme bereits auf vier«, gab er zurück. »Reicht aber nicht, um deine Falten zu zählen, es sind eindeutig mehr. Waren die schon immer da?«

Jen schürzte die Lippen. Ohne weitere Worte trat sie an die Theke, ließ den Blick über die Karte mit Cookies und Getränken gleiten. Eigentlich hatte er nur einen Witz machen wollen, doch sie wirkte tatsächlich ein wenig gestresst. Das dunkelblonde Haar fiel ihr leicht gelockt auf die Schultern, war jedoch nicht so samtig-glänzend wie sonst. Ihre Augen erinnerten ihn stets an zwei Smaragde, die heute jedoch eingetrübt wirkten.

Sie ließ sich links von ihm an dem runden Tisch nieder. Der zweite Teller mit Plätzchen hatte gerade noch Platz, die Tassen stießen zusammen.

Er schnupperte. »Zimt-Cappuccino und Pistazien-Cookies. Gute Wahl.«

Eine Weile saßen sie schweigend nebeneinander. Alex betrachtete sie aus dem Augenwinkel. In den Tagen nach der Infiltration des Castillos und Gryffs Tod hatte er Jen nur selten gesehen. Seltsamerweise zog sie sich zurück, tauchte kaum noch im Turmzimmer auf. Da Kevin ständig im Krankenflügel an Max' Bett saß, wo er die Hand seines Freundes hielt und sich mit Selbstvorwürfen zerfleischte, und Clara in der Trauer um Gryff gefangen war, blieb das Zimmer recht leer. Chloe vergrub sich in Recherchematerial zur Schattenfrau, versuchte alles, um deren Identität zu offenbaren. Chris turnte in der Sporthalle umher, ging auf Solomissionen und half den Neuerweckten bei der Einfindung.

»Du hast da einen Rußfleck.« Alex deutete auf ihre Stirn. »Bist du in einem Schornstein herumgeklettert?«

Jen, die gerade genussvoll die Augen geschlossen hatte, warf den Keks auf den Teller, zog ein Taschentuch hervor und rubbelte den Fleck fort. »Diese verdammten Neuerweckten! Heute Morgen kamen schon wieder ein paar auf die Idee, Wasser in Bier zu verwandeln. Natürlich haben sie die Zwischentransformation vergeigt. Weißt du, was dann passiert?«

»Ähm.« Er hätte ihr selbstverständlich sagen können, dass ihm das durchaus klar war. Immerhin hatte er es bereits dreimal versucht. Andererseits ... »Nein, keine Ahnung.«

»Bumm.« Sie hob beide Hände, um die Explosion zu verdeutlichen. »Zweimal. Nach der ersten war der gesamte Raum voll mit Gerstenschmiere. Ich kam hinzu, dachte natürlich, dass etwas passiert ist. In dem Augenblick ging der zweite Rums los. Schwarzer Rauch und Ruß.«

Alex schmunzelte. »So sind sie halt, diese Neuerweckten.«

»Lass gut sein, Kent, du bist auch noch in der Windelphase, egal, wie viele Neue es außer dir gibt.«

»Pfff, iss deinen Keks.«

Sie biss tatsächlich herzlich zu. »Wirklich klasse.«

»Woher wusstest du, wo ich bin?«

Sie deutete auf seinen Kontaktstein. »Lokalisierung. Du hast in letzter Zeit ja echt keine Vorlesung ausgelassen, sehr gut. Einstein sagt, du bist richtig pfffig in magischer Geschichte.«

»Ziemlich easy, vermutlich durch das Vorwissen von Mark. Kampfmagie läuft auch geschmeidig. Recherche weniger. Und mit Ingenieursmagie fangen wir gar nicht erst an.« Er seufzte. »Auf jeden Fall habe ich einfach mal wieder eine Auszeit gebraucht. Ist alles gerade etwas chaotisch. Und Chris ist seltsam.«

Jen horchte auf. »Inwiefern?«

»Vor zwei Tagen kam er zusammen mit ein paar Neuerweckten aus einer Vorlesung. Plötzlich ist er stehen geblieben, hat sich panisch umgeschaut und gerufen »Kevink«. Dann ist er »ohnmächtig« geworden.«

Jen kicherte. »Ach, das. Das ist eine alte Neckerei zwischen ihm und Kev. Er hat die Szene aus den Filmen nachgespielt. Ist wohl so 'ne Weihnachtstradition, dass sie die jedes Jahr schauen.«

»Wovon sprichst du?«

»Kennst du die nicht? Eine Familie fliegt in Urlaub und vergisst das Kind daheim. Kevin.«

»Oh, das ist ja traurig.«

»Nein, eigentlich sogar total lustig. Er ist alleine, und dann kommen Einbrecher.«

Alex wartete vergeblich auf weitere Erklärungen. »Ihr Amerikaner seid wirklich seltsam. Was ist an so einer Geschichte denn lustig? Furchtbar.« Er schüttelte den Kopf. »Eine Familie, die ihr Kind daheim vergisst.«

»Aha. Wir sind also komisch. Das musst du gerade sagen, London-Boy. Schwarztee anstelle von Kaffee und Würstchen zum Frühstück. Ich traue mich nicht zu fragen, aber was für eine Weihnachtstradition hast du denn?« Ihr Kontaktstein rettete ihn vor einer Antwort. Das magentafarbene Artefakt, eingeflochten in ein Lederband, pulsierte. »Erzähl es mir auf dem Weg. Wir müssen los.«

»Was? Wohin? Habe ich eine Vorlesung vergessen?« Panisch zog er ein Papier aus der Tasche. »Nein, heute ist nichts mehr.«

»Wir springen nicht zurück ins Castillo.« Jen stand auf. »Unser Ziel liegt in der Londoner City. Ein kleiner Plausch mit Johanna und Leonardo.«

Das Glöckchen bimmelte, als sie in den Regen hinaustraten. Der Wind fegte ihm jedes Wort von den Lippen. Und er hatte eine Menge davon, hauptsächlich mit Fragezeichen dahinter.

Jen hob ihren Essenzstab in die Höhe und ließ eine halbe Contego-Sphäre entstehen, die die Regentropfen abhielt. Die Menschen ringsum schienen keine Notiz davon zu nehmen.

»Was sehen die?«, fragte Alex. Mittlerweile wusste er durch die Vorlesungen, dass der Wall Nimags immer ein anderes Bild vorgaukelte, sobald Magie sichtbar eingesetzt wurde.

»Vermutlich einen ziemlich hässlichen Regenschirm.« Jen zuckte mit den Schultern. »Irgendwann machst du dir keine Gedanken mehr darüber. Obwohl manchmal lustige Dinge dabei herauskommen.«

Er realisierte, dass die Sphäre auch den Wind abhielt. Sie konnten sich also unterhalten.

»Und, willst du es mir nicht sagen?«

»Hm?«

Jen grinste. »Deine Weihnachtstradition.«

Gemeinsam strebten sie dem Ziel entgegen.



Halt! Hier entlang« Jen deutete auf einen heruntergekommenen Holzzaun. Die einzelnen Latten hingen schief an den Streben, die aufgesprayten Sprüche wimmelten vor Rechtschreibfehlern, angeschlagene Plakate hatten sich längst in Fetzen verwandelt.

Sie hatte ihn vom nordöstlich gelegenen Shoreditch weiter durch das East End geführt, die Brick Lane entlang nach Süden, bis sie schließlich Whitechapel erreichten. Die Straßen waren trotz des schlechten Wetters mit Touristen aller Couleur gefüllt.

»Unser Ziel ist ein Lattenzaun?«

»Eher das, was dahinter liegt«, erwiderte Jen grinsend. Sie zog ihren Essenzstab und zeichnete ein magisches Symbol auf das Holz. Die magentafarbene Essenz blieb sichtbar, bis der Zauber vollendet war. »Aditorium.«

Ein Teil der Latten verwehte, als bestünde er aus Nebel. Gemeinsam traten sie durch die Öffnung, die sich hinter ihnen wieder schloss. Sie standen in einer schmalen Gasse, die von alten Gaslaternen gesäumt wurde. Zu beiden Seiten wuchsen Backsteinwände in die Höhe, an denen magische Zeichen angebracht worden waren.

»Was ist das hier?«, fragte Alex flüsternd.

»Du kannst normal sprechen«, erwiderte Jen. »Dieser Teil stammt noch aus der Zeit, als die Brick Lane Whitechapel Lane hieß. Die Gebäude wurden im 19. Jahrhundert gebaut. Damals immigrierten viele Iren hierher, die Einwohnerzahl stieg sprunghaft an. Zu dem Zeitpunkt errichtete der Rat weitere sichere Häuser überall auf der Welt. Sie nutzten Illusionierungen, um das Areal weitläufig zu verbergen.«

»Aber Nimags können Magie doch sowieso nicht sehen, oder?«

Jen nickte. »Magie nicht. Areale, Häuser und Personen jedoch schon. Daher wurde quasi das Gesamtpaket verpackt. Natürlich soll es auch vor Schattenkriegern verborgen bleiben.«

Sie erreichten eine Holztür, die so schmal war, dass Alex sich seitlich hindurchzwängen musste. Die Treppenstufen waren hoch und niedrig, breit und schmal. Es wirkte, als habe ein unfähiger Architekt aus nicht zueinanderpassenden Bausteinen ein abstruses Gesamtwerk erschaffen. Die Stufen knarzten. In der Luft lag der Geruch von Staub.

Jen führte ihn durch eine weitere Tür. Ein ausladender Raum nahm Alex auf. Die Dielen waren von einem dicken Teppichboden bedeckt. An den Wänden wuchsen Regale mit alten Büchern darin krumm in die Höhe. Eine verschlissene Sitzcouch würde vermutlich zusammenbrechen, wenn er sich darauf niederließe. Die gesamte gegenüberliegende Front war mit eckigen und runden Fenstern ausgekleidet, die direkt nebeneinander und übereinander lagen.

Ein Mann und eine Frau betraten den Raum.

Leonardo da Vincis Hemd spannte sich über der breiten Brust. Seine dunklen Locken fielen ihm bis auf die Schultern. An einem Lederband hing der kobaltblaue Kontaktstein um den Hals des

Unsterblichen, in die Ledermanschette am Arm war das Permit eingepasst. »Ah, ihr habt euch Zeit gelassen.«

Johanna verdrehte genervt die Augen. »Heute bist du wirklich unausstehlich.« Sie trug das blonde Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden. Es fiel ihm immer wieder schwer, in der vierzigjährigen Frau das Mädchen zu sehen, das auf dem Scheiterhaufen gelandet war.

»Ich habe schlecht geschlafen«, verkündete Leonardo.

»Ja, klar. Dir fehlt nur dein widerliches Gummibärchenzeug.«

Er würdigte die Bemerkung nicht mit einer Antwort. Stattdessen ging er zum Bücherschrank, zog einen Folianten hervor und knallte ihn auf den Tisch. Er wackelte bedrohlich, hielt der Last jedoch stand.

Erst beim zweiten Hinschauen realisierte Alex, was da lag. »Der Foliant!«

»Du kleiner Blitzmerker«, sagte Jen.

»Du hast ihn lesbar gemacht!« Er warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu. »Deshalb warst du in den letzten Tagen so beschäftigt. Ständig hast du mich getröstet, dabei hast du Nostradamus' Anweisung schon längst umgesetzt.«

»Schuldig im Sinne der Anklage. Es tut mir leid. Ich wollte ... weißt du, es ist *mein* Erbe. Im Beisein aller anderen wieder silberne Schwebemaids zu spielen, hat sich nicht richtig angefühlt.«

Alex überlegte kurz. »Okay, das verstehe ich.«

»Wie bitte? Einfach so?«

»Jeder hat seine kleinen Geheimnisse. Aber warum sagst du es mir jetzt? Wo sind die anderen?« Alex blickte zwischen den Unsterblichen hin und her.

»Setzen wir uns.« Johanna deutete in Richtung Tisch.

Es war ein wenig seltsam. Vier Menschen quetschten sich auf viel zu kleine Stühle, die bei jeder Bewegung wackelten.

»Zuerst einmal das Wichtigste«, begann Leonardo. »Alles, was wir hier besprechen, darf diesen Raum niemals verlassen. Das Haus ist nicht nur ein sicherer Rückzugsort, es gehört auch zu den wenigen Arealen, die in keiner offiziellen Karte verzeichnet sind.«

»Toll, noch mehr Geheimnisse«, grummelte Alex.

Leonardo funkelte ihn böse an. »Vielleicht ist mir etwas entgangen, aber vor Kurzem sind einige unserer Freunde gestorben, ich selbst wäre beinahe fällig gewesen. Wir hatten einen Wechselbalg im Castillo und die Schattenfrau fand nicht nur Zugang, sie hat auch das Archiv versiegelt. Bis jetzt haben wir noch keinen Weg hineingefunden. Das verdammte Weib ist intelligent und hinterhältig. Willst du das Risiko eingehen, dass sie an die Informationen aus diesem Folianten kommt?« Er legte die Hand auf den Einband.

»Nein, natürlich nicht«, erwiderte Alex kleinlaut.

»Wir haben unsere Gründe für die Geheimniskrämerei, wie du gleich begreifen wirst«, warf Johanna ein. »Der Kreis der Eingeweihten muss so klein wie möglich gehalten werden.«

Ein Tablett schwebte ins Zimmer, auf dem eine Tasse Tee für ihn, ein Kaffee für Jen, ein Energydrink für Leonardo und eine Limonade für Johanna standen.

»Also gut. Du warst ja dabei, als Nostradamus mir gezeigt hat, wie man den Folianten lesbar macht«, erklärte Jen. »Vor einigen Tagen habe ich es tatsächlich versucht. Es hat funktioniert.«

»Silberne Schwebemaid?«

»So was von. Die Prophezeiungen haben sich in meinem Kopf gebildet und dieses Mal sind sie auch geblieben. Ich erinnere mich an jedes Wort. Außerdem wurde ein Teil des Folianten lesbar.«

»Nur ein Teil?«, fragte Alex.

»Scheinbar entscheidet das Buch selbst, was wann wichtig ist. Die Prophezeiungen beziehen sich definitiv auf das Kapitel, das ich lesen konnte. Es geht um den Wall. Damals kamen sechs Lichtkämpfer und sechs Schattenkrieger zusammen, um ihn zu erschaffen.«

»Soweit bekannt«, warf Alex ein. Ein böser Blick von Leonardo brachte ihn sofort wieder zum Schweigen.

»Dem Ganzen gingen lange Verhandlungen voraus, bevor man die zwölf Mächtigsten überzeugen konnte. Es gab Vorbehalte auf beiden Seiten. Außerdem mussten diverse Utensilien beschafft werden, uralte Artefakte, darunter auch der Onyxquader. Kurz und gut: Im Augenblick der Entstehung kam es zu einer Rückkopplung, die die Erschaffer erfasste. Möglicherweise ein Problem mit einem Artefakt, vielleicht ein Fehler im Spruch, ich weiß es nicht. Doch das Resultat bestand darin, dass sich bei jedem ein Teil seines Sigils löste und außerhalb des Körpers manifestierte.«

Jen hielt inne.

Leonardo ließ ein paar Leuchtkugeln entstehen, die unter die Zimmerdecke glitten und die immer größer werdenden Schatten vertrieben. Regen prasselte gegen die Fenster.

»So etwas gibt es? Sigile, die außerhalb des Körpers Form annehmen?«

»Eigentlich nicht«, antwortete Johanna. »Das ist das Problem. Wir wissen nicht, was genau damals geschah. Die Sigilsplitter verschwanden. Wir dachten alle, dass sie sich mit dem Tod der Magier einfach in einem neuen Erben manifestieren würden. Doch dem war offensichtlich nicht so. Sie erhielten eine physische Form.«

»Das zumindest besagt Joshuas Text«, ergänzte Jen. »Drei Sigilsplitter entstanden, die in ihrer materiellen Manifestation

überall auf der Erde versteckt sind. Jeder einzelne trägt ein gewaltiges Machtpotenzial in sich, da ein Magier ihn mit seinem eigenen Sigil verbinden könnte. Dadurch würde er viel mächtiger werden.«

»Ich habe da eine ziemlich böse Ahnung«, murmelte Alex.

»Oh, wir auch, sei dir da gewiss«, kam es von Leonardo. »Die Vermutung liegt nahe, dass die Schattenfrau genau danach sucht.«

»Warum? Woher soll sie davon erfahren haben?«

»Joshua schreibt mehrfach, dass ein Schatten nach den Sigilsplintern greift«, antwortete Jen an Leonardos Stelle. »Vergessen wir nicht, dass sie damals dabei war, als ich zum ersten Mal Bruchstücke der Prophezeiung verkündet habe. Und das ist nicht alles. Jede der Manifestationen trägt neben dem normalen magischen Potenzial eine Besonderheit in sich. Welche, wird nicht erwähnt. Aber in einer Sache war der letzte Seher ziemlich deutlich.« Sie schluckte schwer. »Werden die drei Splitter vereint, entsteht ein neues Sigil daraus. Joshua nennt es: Allmacht. Mit ihm könnte die Schattenfrau den Wall zerstören.«

»Shit«, entfuhr es Alex. »Kein Wunder, dass sie das Archiv versiegelt hat. Vermutlich hätten wir darin Informationen finden können. Hinweise darauf, wo und wie die Splitter zurückgekehrt sind, wo sie sich befinden.«

»Davon gehen wir ebenfalls aus«, gestand Johanna. »Glücklicherweise konnte Leonardo zumindest einen Hinweis aufspüren. Die Details findet ihr in dieser Mappe.« Sie erschuf ein magisches Zeichen, worauf besagte Aktenmappe direkt auf dem Tisch erschien. »Geht der Spur nach. Der Splitter muss sichergestellt werden.«

Alex warf einen Blick auf den vordersten Papierbogen. »Indien?«

»So ist es«, bestätigte Leonardo. »Euer erster Anlaufpunkt ist ein sicheres Haus. Dort wartet Unterstützung. Behaltet euren wahren Auftrag für euch. Offiziell geht es um eine Artefaktbergung.«

»Aye, Sir.« Alex vollführte einen militärischen Gruß.

Leonardo seufzte. »Neuerweckte.«

»Apropos.« Alex wurde sofort wieder ernst. »Warum ich? Die letzten Tage habe ich zwar ziemlich viel Neues gelernt, aber wäre jemand anderes aus dem Team nicht geeigneter?«

»Nun«, erwiderte der Unsterbliche zögerlich, »grundsätzlich hast du da recht. Im Gegensatz zu den anderen hast du jedoch scheinbar eine besondere Gabe.«

»Wie bitte?«

»Du hast davon erzählt, dass das Artefakt im ersten Castillo vor dir zurückgeschreckt ist«, warf Jen ein.

Bei der Erinnerung an die Ereignisse in dem alten Kasten wurde Alex übel. Er hatte seinen Geist in eine uralte Artefaktwaffe versenkt, in der eine bössartige Kreatur gelauert hatte. Noch heute spürte er das gierige Tasten schwarzer Tentakel, sobald er die Augen schloss. Doch aus welchem Grund auch immer: Sein Sigil war verschmährt worden.

»Wir hoffen darauf, dass dein Sigil einen speziellen Schutz besitzt«, erklärte Leonardo. »Daher wärest du für die Bergung der Splitter am besten geeignet. So können wir Nebenwirkungen ausschließen.«

Alex nickte nur. Er wollte nicht weiter darüber nachdenken, warum das Ding in dem Artefakt so auf die Quelle seiner Macht reagiert hatte. Was war an ihm anders? Dass es da etwas gab, hatte er längst kapiert. »Okay, legen wir los.«

Der Foliant wurde sicher verstaut, die Akte nahm er mit. Minuten später traten sie in das Sprungportal unter dem Haus.



Eine weitere Kiste schwebte in den Gang. Sie würde den Weg alleine finden; zu den anderen, die darauf warteten, an seine Familie geschickt zu werden. Clara schluckte den Kloß in ihrem Hals hinunter.

Gryffs Eltern und Geschwister waren Nimags. Sie stammten aus Irland. Offiziell hatte er eine Stelle bei Europol innegehabt und europaweit Kriminelle gejagt. So weit von der Wahrheit lag das gar nicht entfernt.

Im Sommer hätte sie ihn nach Hause begleitet, um seine Familie kennenzulernen. Kurz vor der Ermordung durch den Wechselbalg hatten sie zaghaft erste Pläne geschmiedet. Doch es war anders gekommen. Niemals würde sie das Bild vergessen: Johanna, die sich über Gryff beugte. Der leblose Körper, der in einer Blutlache lag.

Tränen rannen heiß Claras Wangen hinab. Fahrig wischte sie sie beiseite. Das Mantra ihrer Mutter entstieg den Tiefen ihrer Erinnerung: »Für Schwäche ist kein Platz in dieser Welt.«

Ausnahmsweise gab sie ihr recht. Zu viel geschah. Clara musste Stärke beweisen, jetzt mehr denn je. Dass der Wechselbalg wochenlang Max ersetzt und Kevin nichts davon bemerkt

hatte, hatte den Freund völlig aus der Bahn geworfen. Max, auf der anderen Seite, lag noch immer im Heilschlaf.

Sie griff nach den letzten Büchern, verstaute sie im verbliebenen Pappkarton und ließ auch diesen hinausschweben. Das Zimmer war leer. Nichts war von Gryff geblieben. Einzig ein paar Kartons. Nur der Abdruck, den er in ihrer Erinnerung hinterlassen hatte, würde überdauern.

Einen letzten Blick in die Runde werfend, verließ sie den Raum und wandte sich dem Turmzimmer zu. Kurz überlegte Clara, einen Umweg über den Krankenflügel zu machen, doch nach heute Morgen ließ sie das besser. Kevin würde sowieso nicht von Max' Bett weichen, egal, was sie sagte. Ihre Schritte führten sie automatisch hin zur Küche. Von Weitem schon konnte sie Tildas Kichern hören.

Die essenzlose Magierin hatte sich gut eingelebt. Die Lichtkämpfer liebten sie für ihre Kochkünste. Sie tischte längst vergessene Speisen aus aller Welt auf, trug stets ein Lächeln auf den Lippen und plauderte mit jedem. Nach dem ersten Kulturschock, immerhin hatte Tilda über einhundert Jahre in Isolation verbracht, genoss sie die Neuerungen der Jetztzeit. Chloe war es zu verdanken, dass Tilda wusste, was ein Smartphone, ein Computer und das Internet waren. Alex hatte prompt einen draufgesetzt und der Köchin erklärt, was YouTube war.

»Hallo, Tilda.«

»Oh, Clara.« Die kugelrunde Frau sah auf. »Kennst du das hier schon?« Sie hielt ein Smartphone in die Höhe, auf dessen Display gerade ein Katzenvideo ablief. Sie kicherte. »So goldig.«

»Ja, total süß.« Es gelang ihr nicht ganz, die notwendige Euphorie vorzutäuschen, weshalb Tilda das Gerät sinken ließ. »Soll ich dir ein Sandwich machen?«

»Das kann ich selbst, danke.«

»Finger weg von meiner Küchel!« Sie schob Clara energisch beiseite. »Wofür bin ich da, wenn ich nicht einmal mehr das tun darf? Eine Magierin ohne Essenz.«

»Oh. Hm. Natürlich. Mach nur.« Der Schalk in Tildas Augen verriet sie. »Du lässt dich zu leicht manipulieren.«

»Das war gemein.«

»Ich weiß.« Die Köchin legte Brot, Salat, Käse und Wurst zurecht. »Nimm Platz, das dauert einen Moment.«

Clara lehnte sich an die Anrichte. Die Küche des Castillos war ein ruhiger Ort. Eine Tür führte hinaus zu einem Kräutergarten, von wo der Duft nach Thymian in den Raum zog. Eine Wärmesphäre ermöglichte eine ganzjährige Blütezeit. Es gab keine gefrorenen Böden oder Kräuter, die im Hagelschauer kaputtgingen.

Ein alter Gasherd bildete das Zentrum des Raumes, drum herum an den Wänden gab es Ablageflächen, wuchsen Schränke in die Höhe und waren Wandhalterungen angebracht. Auf dem Herd stand ein großer Kessel, in dem es blubberte. Aufgrund der Ereignisse im ersten Castillo hatte Tilda etwas kreiert, was sie »Essenzstabsuppe« nannte. Als Jen erstmals davon gehört hatte, war ihr Lächeln ein wenig gefroren. Mittlerweile kannte so ziemlich jeder Lichtkämpfer die Geschichte von Tildas Bratpfannen-K.o. gegenüber Alex und ihrem Versuch, die Essenzstäbe in einem Kochtopf anzuzünden.

Die Suppe war der Renner.

»Du hast die Sachen von Gryff verpackt?«

Clara zuckte zusammen. »Stimmt. Jemand musste es ja tun.«

Tilda legte ein Salatblatt auf das Brot. »Ja, so ist es immer. Wir tun, was wir tun müssen.«

Erst jetzt begriff Clara: Während sie selbst *einen* Menschen

verloren hatte, würde die essenzlose Magierin all ihre Freunde und Familienmitglieder nie wiedersehen. »Und wie geht es dir?«

»Oh.« Tilda winkte ab. »Ausgezeichnet. Ehrlich gesagt komme ich kaum zum Nachdenken. Es gibt so viel zu tun. Neue Lichtkämpfer überall, das Castillo quillt über vor Leben. Es ist wunderbar. Gestern kam Einstein auf einen Plausch vorbei. Er war wohl Zeit seines Lebens eine kleine Berühmtheit?«

»Kann man so sagen.«

»Ein netter Mann. Ein wenig wirr. Aber sehr gute Manieren.« Ein zarter Rotton entstand auf ihren Wangen.

»Hast du denn schon alle Unsterblichen kennengelernt?«

Tilda lachte auf. »Tomoe Gozen, Johanna von Orléans und Leonardo da Vinci kannte ich ja bereits. Mit Thomas Edison hatte ich nur kurz zu tun, er ist ...«

»Oh ja, ich weiß, was du meinst.«

Sie nickte eifrig. »Einstein kam aber nach meiner Zeit, daher war er neu für mich. Ich habe mir seine Bücher durchgelesen. Sie waren sehr seicht.«

»Ja, für einen ... seicht?« Clara starrte die Köchin verblüfft an.

»Oh, das sollte nicht beleidigend klingen. Als Lektüre zwischendurch durchaus angenehm. Aber nichts gegen Platon, Euklid oder diesen neuen Gelehrten, wie heißt er noch gleich, Hawkins?«

Clara war stolz darauf, dass ihr Mund nicht nach unten klappte. »Ja, doch, das sind natürlich andere Kaliber.«

Tilda legte die obere Brotseite auf und schnitt die Kruste ab. Mit ein paar gezielten Griffen verpackte sie die Hälften in Brotpapier. »So, fertig. Lass es dir schmecken.«

»Danke.«

»Und Clara?«

»Ja?«

»Lächle. Am meisten Kraft kosten uns die Dinge, die wir nicht ändern können, aber akzeptieren müssen. Ich weiß, wovon ich spreche.« Ein Schatten legte sich auf Tildas Gesicht, wurde jedoch eine Sekunde später von einem Schmunzeln vertrieben. »Es geht immer weiter. Du bist nicht alleine. Deine Freunde werden dir helfen. Verloren habt ihr nur, wenn ihr nicht aufeinander achtgebt, nicht füreinander da seid. Vergiss das nie.«

Clara nickte. »Danke.«

»Du musst dich nicht dauernd bedanken.«

»Entschuldigung.«

»Du musst dich auch nicht dauernd entschuldigen.«

»Tut mir l... Nun ja, d...« Clara wusste nicht mehr, was sie sagen sollte. Unweigerlich musste sie lachen.

»Besser.«

»Ich geh dann mal.«

»Tu das. Und kannst du Alex bitte sagen, dass ich auf ihn warte? Er wollte mir bereits vor zwei Tagen zeigen, wie ich auf diesem kleinen Wundergerät Theaterstücke anschauen kann.«

»Theaterstücke? Oh, du meinst Fernsehen. Warte.« Sie schnappte sich das Smartphone und erklärte Tilda in kurzen Worten, wie sie Filme und TV-Serien streamen konnte. »Alles klar?«

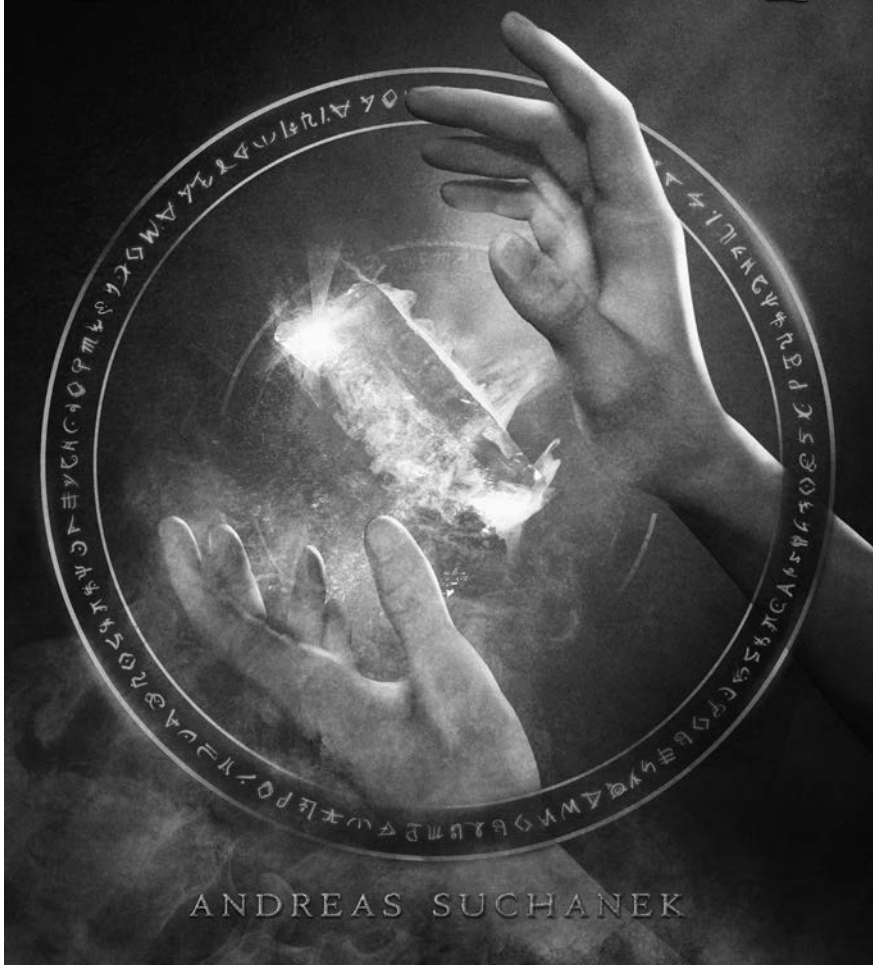
»Aber ja, den Rest finde ich alleine heraus.«

Während Clara die Küche verließ, begann die Köchin, eifrig zu tippen.

COVERGALERIE

DAS ERBE DER MACHT

FEUERBLUT



ANDREAS SUCHANEK

DAS ERBE DER MACHT

SILBERREGEN



ANDREAS SUCHANEK

DAS ERBE DER MACHT

SCHATTENFRAU



ANDREAS SUCHANEK



Der Kampf gegen die Schattenfrau geht weiter!

Alex, Jen und die anderen Lichtkämpfer kommen wieder. Im dritten Taschenbuch, »Ascheatem«. Der Roman ist mittlerweile erhältlich.«